

Bilder zweifellos zugeschrieben werden müssen, viel robuster mit dem Format ab, das er in seiner großflächig dekorativen Art mit ganz anders proportioniertem Figurenwerk füllt. Der feine phantasievolle Humor in der Erfindung der Jungbrunnenszene fehlt dem schwerfällig naturalistischen Bilde des Jüngeren aber durchaus, dessen melancholische Zwerge mit ihren Porträtköpfen eher an Hofnarren oder an Jahrmarktsabnormitäten erinnern als an die Welt der Sage.

#### IV.

Haben wir also guten Grund, unser Gemälde trotz seiner späten Entstehung noch eng mit Geist und Hand des Vaters Cranach zu verknüpfen, so fragt sich immer noch, inwieweit dies Werk nun für den Meister im ganzen und großen noch *kennzeichnend* ist. Würde ein Betrachter, der sonst nichts von Cranach wüßte, den Künstler aus diesem Werk kennenlernen?

Da sei nun freilich eingeräumt, daß die Tafel ziemlich einseitig nur den charakteristischen *Spätstil* des Meisters bezeugt. Der frühe Cranach, etwa jener dreißigjährige, der bald nach der Jahrhundertwende bereits seinen ersten — noch aus jugendlichem Sturm und Drang eroberten — Höhepunkt gewonnen haben dürfte, hätte wohl gerade die Jungbrunnen-Idee wesentlich anders aufgefaßt. Wenn auch kaum so poetisch und eigentlich märchenhaft, wie das etwa ein Richter und Schwind, *unsere* Romantiker, wenigstens versucht haben würden, so doch vielleicht unabhängiger von jenen ziemlich stereotypen Vorbildern der Vergangenheit, die wir erwähnten, und in einem tieferen, mehr naturverbundenen Geiste. Mochte auch die Behandlung der Welt links und rechts vom Brunnen traditionell im ganzen vorgeschrieben sein: wenigstens hätte Cranach damals